



Präsentiert

BELTRACCHI - DIE KUNST DER FÄLSCHUNG



Ein Film von **Arne Birkenstock**

Kinostart: 06. März 2014

PRESSEHEFT

Beltracchi - Die Kunst der Fälschung

PRESSEBETREUUNG:

Panorama Entertainment

Amélie Linder
Elena Schäfer
Thalkirchner Straße 45
80469 München

Tel: 089 / 30 90 679 – 33 /34

Fax: 089 / 30 90 679 -11

E-Mail: amelie.linder@panorama-entertainment.com,
elena.schaefer@panorama-entertainment.com

Senator Film Verleih GmbH

Antje Pankow (Leitung Publicity)

Schönhauser Allee 53

10437 Berlin

Tel: 030 / 880 91 - 799

Fax: 030 / 880 91 - 703

E-Mail: presse@senator.de

VERTRIEB:

Central Film Verleih GmbH

Keithstr. 2-4

10787 Berlin

Tel: 030 / 214922-00

MATERIAL / INFORMATIONEN:

Über unsere Homepage www.senator.de haben Sie die Möglichkeit, sich für die Presse-Lounge zu akkreditieren. Dort stehen Ihnen alle Pressematerialien, Fotos und viele weitere Informationen als Download zur Verfügung.

EPK und APK werden nach vorheriger Anmeldung unter www.digital-epk.de zum Download bereitgestellt.

INHALT

STAB & MITWIRKENDE

TECHNISCHE DATEN

KURZINHALT & PRESSENOTIZ

INHALT

INTERVIEW MIT ARNE BIRKENSTOCK

BIOGRAFIEN / STAB

Arne Birkenstock
Markus Winterbauer
Katja Dringenberg
Der Protagonist Wolfgang Beltracchi

KLEINES LEXIKON EUROPÄISCHER KUNSTFÄLSCHER

STAB

Regie	ARNE BIRKENSTOCK
Produzenten	ARNE BIRKENSTOCK THOMAS SPRINGER HELMUT G. WEBER
Koproduzenten	THOMAS WEYMAR HELGE SASSE
Kamera	MARCUS WINTERBAUER
Montage	KATJA DRINGENBERG
Ton	PATRICK VEIGEL LUDWIG BESTEHORN
Mischung	MALTE ZURBONSEN
Musik	DÜRBECK & DOHMEN

MITWIRKENDE

Wolfgang Beltracchi

Helene Beltracchi

Hendrik Hanstein Auktionator

James Roundell The Fine Art Society

Ehepaar Ommeslaghe Kunstsammler

Sofia Komarova Galeristin

Niklas Maak Kunstkritiker

René Allonge Kriminalhauptkommissar

Henry Keazor Kunsthistoriker

TECHNISCHE DATEN

Format: 1 : 1,85

Länge: 96 Minuten

Ton: Dolby Digital

Verleih: Senator Film Verleih / Edition Senator

Land / Jahr: Deutschland 2014

BELTRACCHI - DIE KUNST DER FÄLSCHUNG ist eine deutsche Kino-Produktion von **Fruitmarket Kultur und Medien Produktion, Arne Birkenstock, und Tradewind Pictures, Thomas Springer und Helmut G. Weber**, in Koproduktion mit **Telepool GmbH München, Thomas Weymar, Senator Film Produktion, Helge Sasse und Global Screen**.

Den Weltvertrieb übernimmt **Global Screen**.

Gefördert wurde das Projekt von der **Film- und Medienstiftung NRW**, dem **Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien** und dem **Deutschen Filmförderfonds DFFF**.

KURZINHALT

BELTRACCHI - DIE KUNST DER FÄLSCHUNG erzählt als höchst amüsanter Kino-Dokumentarfilm von dem größten europäischen Kunstfälscher-Skandal der Nachkriegsgeschichte. Er zeigt den Maler Wolfgang Beltracchi bei dem, was dieser als seinen Beruf verstand, beim Fälschen. Beltracchis Bilder sind keine Kopien, sondern wurden von ihm erfunden und doch eindeutig einem bestimmten Künstler zuzuordnen. Keine Galerie, kein Experte hatte Zweifel an ihrer Authentizität, Beltracchi wurde reich damit. Schließlich beging er den Fehler, der alles auffliegen ließ.

PRESSENOTIZ

BELTRACCHI - DIE KUNST DER FÄLSCHUNG ist ein Kino-Dokumentarfilm mit Krimiplot, und er hat einen Hauptdarsteller, der die Schwächen eines schwerreichen Kunstmarktes zuerst als Fälscher für sich nutzte, und sie jetzt, als Verurteilter, gut gelaunt dem Publikum demonstriert. Arne Birkenstocks („Sound of Heimat“) Film ist zugleich eine Parabel auf die besinnungslose Gier überhitzter Märkte und eine irritierende Antwort auf die Frage nach Original und Fälschung.

Für die Regie bei **BELTRACCHI - DIE KUNST DER FÄLSCHUNG** zeichnet Arne Birkenstock (SOUND OF HEIMAT, 12 TANGOS – ADIOS BUENOS AIRES) verantwortlich, der 2011 für seinen Film CHANDANI UND IHR ELEFANT mit dem *Deutschen Filmpreis in Gold* für den „Besten Kinder- und Jugendfilm“ ausgezeichnet wurde. Als Kameramann konnte Marcus Winterbauer gewonnen werden, der für die Bildgestaltung zahlreicher international sehr erfolgreicher Kino-Dokumentationen verantwortlich war, u.a., RHYTHM IS IT, FULL METAL VILLAGE, CHANDANI UND IHR ELEFANT und SOUND OF HEIMAT. Montiert hat den Film Katja Dringenberg (BLACK BOX BRD, MAX ERNST – MEIN VAGABUNDIEREN, MEINE UNRUHE), Tonmeister ist Patrick Veigel (STURM, CHANDANI UND IHR ELEFANT, TÜRKISCH FÜR ANFÄNGER). Die Musik wurde von Dürbeck & Dohmen (u.a. 2006 „Beste Filmmusik“ des *Mostra de Valencia-Filmfestivals* für MAGIC EYE, 2008 „Beste Filmmusik“ des *Max-Ophüls-Festivals* für SELBSTGESPRÄCHE) komponiert.

INHALT

In den ersten Bildern macht Wolfgang Beltracchi das, was er die letzten Jahrzehnte über gemacht hat: Er mischt Farben an um zu malen, und nicht etwa eigene Bilder, sondern Fälschungen. Dafür wird Beltracchi, der Kunstfälscher, von den Mitarbeitern der Auktionshäuser und Galerien nicht mit freundlichen Worten bedacht. Er hat den Kunstmarkt nach Strich und Faden ausgenommen, dessen Vertreter fühlen sich düpiert, abgesehen davon, dass ihr Ruf gelitten hat. Trotzdem wird Beltracchi attestiert, dass er im Alleingang alle vermeintlichen Zentralen der Macht in der internationalen Kunstwelt ausgeschaltet hat – eine nach der anderen, wie ein Cowboy.

Beltracchi beginnt mit seiner Geschichte in La Ciotat bei Marseille. Er zeigt, wo dort die Fauvisten Friesz oder Braque standen, während sie ihre Bilder malten, übernimmt deren Perspektive und plaudert ein wenig darüber, wie es gewesen sein muss, zum ersten Mal hier ein Bild zu malen. Gleichzeitig vergisst er nicht, über die Preise dieser Bilder zu sprechen, die der Markt inzwischen in irritierende Höhen getrieben hat. Danach schlendert Beltracchi mit seiner Frau Helene durch einen Antiquitätenflohmarkt, wie er das auch in seinen Tagen als Fälscher tat. Die beiden wirken ein bisschen wie ein Hippie-Überbleibsel aus den 1970er Jahren, aber beim Einkauf eines Bildes spürt man den Profi: Beltracchi kauft für 50 Euro ein Bild, das vom Anfang des 20. Jahrhunderts stammt, was der Stempel einer Galerie in Barcelona auf der Rückseite beweist. Recht amüsiert über sich selbst wird Beltracchi im Verlauf des Films zeigen, was man aus so einem Bild machen kann.

Vorerst gibt es aber ein Essen in der „Domaine des Rivettes“, dem Weingut der Beltracchis. Die Nachbarn sind dabei, jeder erzählt, was er sich über den Beruf von Wolfgang gedacht hat, und obwohl sie seinen Reichtum dubios fanden, halten sie den Beruf des Fälschers nicht für einen Makel. Beltracchi, soviel wird klar, gilt in seinem Umfeld kaum als Verbrecher. Die tatsächlich verbrecherische Handlung führt er dann in Köln vor, in seinem aktuellen Atelier: Er signiert ein Bild mit dem Namen des Künstlers Othon Friesz, und erst ab diesem Moment ist das, was er gemalt hat, eine Fälschung. Denn ein Bild bloß im Stil eines anderen malen, daran ist nichts illegal.

In einer Montage sieht man die bunte Welt der Kunstauktionen, in der die Preise bei einer Versteigerung gerade 13 Millionen Pfund überschreiten. Die Käufer hätten hauptsächlich finanzielle Interessen, bestätigt die Genfer Galeristin Sofia Komarova, sie wollen Geld anlegen. Der Kunstkritiker Niklas Maak erklärt dazu, warum jeder, der in dieser Welt beschäftigt ist, sich über unbekannte Werke eines verstorbenen Künstlers freut. Der Markt hat Bedarf, und an einer Neuentdeckung werden alle nur verdienen: Der Experte bekommt eine üppige Provision, der Auktionator verdient womöglich Millionen, der Einlieferer bekommt den geforderten Preis, und der Käufer freut sich über die Geldanlage. Das Ehepaar Ommeslaghe allerdings jammert ein bisschen. Es bekam zwar den Kaufpreis für ein von Beltracchi gefälschtes Bild zurück, an seiner Stelle hängt jetzt ein Magritte, aber auch zwischen Warhols und Renoirs lässt man sich nicht gern betrügen.

In Beltracchis Atelier beginnt derweil ein kleiner Fälschkurs, gearbeitet wird mit dem 50-Euro-Bild vom Flohmarkt. Wolfgang beizt die Farbe von der Leinwand ab und bemalt diese neu. Später wird er das fertige Bild trocknen, bügeln, den vorher gesammelten, alten Dreck wieder hinter den Rahmen stopfen, den Geruch testen, um sicherzugehen, dass nichts nach Gegenwart riecht. Daneben erzählt er seine Lebensgeschichte: Er kam aus einem Haushalt, in dem Malen zum Alltag gehörte, sein Vater war Kirchenrestaurator, und er half ihm gelegentlich aus.

Sein erstes Bild malte der Junge Wolfgang 1965, eine Kopie von Picassos „Mutter und Kind“. Schon da veränderte er seine Version, er fand das Original „zu trist“. Es folgt eine Montage alter Fotos, Beltracchis Reisejahre, sein Leben auf Flohmärkten. Hier begann er, mit falschen Bildern Geld zu verdienen, als ihm die Händler beim Weiterverkauf von Bildern mit Winterlandschaft erklärten, dass die Bilder wertvoller würden, wenn auch Menschen darauf zu sehen wären. Also malte Beltracchi Schlittschuhläufer ins Winterbild und verdiente damit mehr. Da diese Art Bilder ihm aber nicht gefielen, war die Konsequenz, ein Bild komplett neu zu malen.

Zwischendurch sieht man Wolfgang Beltracchi im Gefängnis, wo er gut gelaunt einen Mithäftling porträtiert. Helene berichtet, dass Wolfgang ihr seinerzeit schon am dritten Tag ihrer Bekanntschaft erzählt habe, was er beruflich mache, und sie war nicht erschrocken, sondern fasziniert. Die Beltracchi-Lovestory wird mit Fotos illustriert, zwei Kinder kommen dazu und werden großgezogen, sie reisen mit dem Wohnmobil durch Südfrankreich, alles sieht nach der großen Freiheit aus.

Finanziert wurde dieses Leben durch Beltracchis Bilder, etliche davon darf man kurz angucken, dann wird der Beginn der größeren Coups von Helene geschildert. Natürlich sei sie nervös gewesen, als sie eine Fälschung zum ersten Mal bei einem Experten vorzeigte, aber bald stellte sich heraus, dass ihr keinerlei Misstrauen entgegengebracht wurde. Außerdem hatte Beltracchi die hilfreiche Idee gehabt, eine Herkunftsgeschichte für die gefälschten Bilder zu erfinden: Er ließ Helene eine Bildersammlung erben, aus dem Besitz ihres verstorbenen Großvaters Werner Jägers. Um die Geschichte glaubhafter zu machen, bauten die beiden ein Vorkriegs-Zimmer in ihr Atelier, Helene verkleidete sich als ihre Großmutter, setzte sich in den Vordergrund, dahinter hingen Gemälde an der Wand, und von diesem Szenario machte Beltracchi schwarz-weiß Fotos. Schon war die Sammlung historisch dokumentiert, die Bilder im Hintergrund auch – alles Fälschungen natürlich.

Beltracchis Fälschungen allerdings waren so gut, dass sie auch Koryphäen täuschten. Der Max-Ernst-Experte Werner Spiess bestätigte in kürzester Zeit, dass die Max-Ernst-Bilder, die Helene Beltracchi ihm in der „Domaine des Rivettes“ zeigte, Originale seien. Obwohl Kriminalhauptkommissar René Allonge festhält, dass Spiess dafür Provision erhalten hat.

In einem Filmausschnitt von Peter Schamonis Film über Max Ernst beschreibt der Künstler jenen Moment der Vision, den er 1925 beim Betrachten der Fußbodenmaserung hatte. Der Auktionator James Roundell vertieft diesen Gedanken der Authentizität mit Malewitsch und dessen schwarzem Quadrat. Beltracchi, davon unbeeindruckt, glaubt nicht an das Genie desjenigen, der eine Idee erstmals umsetzt. Als Beweis, wie gut auch die Nachahmung funktioniert, zeigt er Bilder aus seinem süßen Leben - Segelyachten, Swimmingpools, die Villen in Mèze und Freiburg.

Schließlich wird aber doch ein Krimi aus Beltracchis Erfolgsstory. Nach der Versteigerung der Campendonk-Fälschung „Rotes Bild mit Pferden“ für den Rekordpreis von 2,8 Millionen Euro kam es im Jahr 2006 erstmals zu Komplikationen. Obwohl Beltracchi quasi in die Lücken von Heinrich Campendonks Werk „hineingemalt“ hatte, wollte der Käufer eine Expertise. Die Laboruntersuchung fand das Pigment Titanweiß in der verwendeten Farbe – für das Jahr 1914, in dem das Bild entstanden sein sollte, unmöglich. Beltracchi führt dazu lakonisch seine Faulheit an: Meistens habe er die Farben selbst gemischt und auf derartige Fallen geachtet. Hier aber müsse er ein Weiß aus der Tube verwendet haben. Ein Aufkleber der Galerie Flechtheim wurde ihm zusätzlich zum Verhängnis. Beltracchi hatte den Aufkleber vor fast 20 Jahren erfunden, seither galt er auf den Rahmen seiner Bilder als Authentizitätsnachweis. Jetzt allerdings flog auch dieses Label als Fälschung auf, und damit wurden alle Bilder enttarnt, die es trugen.

Die zwei Kinder der Familie Beltracchi erzählen von der Verhaftung in Freiburg. Die Polizei mit Hunden und Waffen hätten Wolfgang und Helene abgeführt, die eigene Ahnungslosigkeit über das Tun der Eltern sei schmerzhaft gewesen. Beltracchi wiederum, dem klar gewesen war, dass seine Strähne irgendwann aufhören müsse, hatte zu dem Zeitpunkt nur noch zwei Bilder verkaufen wollen: Um einen Palazzo in Venedig zu erstehen, denn so etwas hätte er gern besessen. Jetzt allerdings will er legal kreativ sein. Eigene Bilder werden gemalt und sollen verkauft werden, oder vielleicht auch falsche, diesmal aber signiert mit „Beltracchi“.

INTERVIEW MIT ARNE BIRKENSTOCK

Seit wann kennen Sie die Beltracchis?

AB: Wolfgang und Helene Beltracchi waren anderthalb Jahre in Untersuchungshaft, dann kam ihr Prozess und sie wurden im Herbst 2011 verurteilt. Erst danach habe ich die beiden kennengelernt.

Wie konnten Sie mit den Beltracchis drehen, sind die nicht noch im Gefängnis?

AB: Nach dem Gerichtsurteil waren Wolfgang und Helene Beltracchi etwa ein Vierteljahr auf freiem Fuß und traten dann ihre Haftstrafe im offenen Vollzug an. Das bedeutet, dass sie zwar über Nacht im Gefängnis sind, tagsüber aber außerhalb arbeiten dürfen. In dieser Zeit entstand der Film mit ihnen.

Wie hoch war die Strafe, die die Beltracchis bekamen?

AB: Er hat sechs Jahre bekommen, sie vier Jahre.

Warum wurde die Strafe vielfach als zu milde kritisiert?

Es gibt da offenbar die Erwartung, ein Kunstfälscher müsse härter bestraft werden als ein Finanzbetrüger oder Wirtschaftskrimineller. Mir ist das völlig unverständlich, sechs Jahre sind für einen Betrugsfall ja nicht wenig. Manche stießen sich auch am offenen Vollzug. Im offenen Vollzug dürfen die Straftäter tagsüber außerhalb des Gefängnisses einer Arbeit nachgehen. Sofern sie sich nach Verbüßung ihrer Strafe auf normalem Wege wieder in die Gesellschaft integrieren sollen, ist das sinnvoller, als wenn sie im Knast Tüten kleben. Im Fall Beltracchi trägt das sogar dazu bei, dass die beiden ihre Opfer zumindest für einen Teil des finanziellen Schadens entschädigen können. Diese Maßnahme wurde aber nicht extra für Herrn Beltracchi eingeführt, die funktioniert in NRW und anderswo seit vielen Jahren im Strafvollzug als sehr erfolgreiche Resozialisierungsmaßnahme, und sie gilt für einen Kunstfälscher genauso wie für andere Straftäter.

Warum geben Sie dem Prozess in Ihrem Film so wenig Raum?

AB: Wir wollten eine Geschichte erzählen, die über ihre Tagesaktualität hinaus relevant ist. Der Kriminalfall war durch Presse oder Nachrichten schon bekannt genug. Natürlich kommt er im Film vor, damit man erfährt, wie alles aufgedeckt wurde, aber wir haben uns nicht in erster Linie darauf konzentriert.

Was hat Sie denn an der Geschichte interessiert?

AB: Die Persönlichkeit von Wolfgang Beltracchi. Die Details darüber, wie Beltracchi sein Fälscherhandwerk ausübte. Natürlich das Thema Original und Fälschung, denn der Fall Beltracchi wirft ja die Frage auf, warum das eine Kunst ist und das andere nicht. Außerdem wollte ich auch wissen, welche Rolle der Kunstmarkt gespielt hat, inwieweit dort eine Verantwortung für die scheinbare Leichtigkeit liegt, mit der Beltracchi so erfolgreich agieren konnte.

Wie hat Beltracchi auf die Idee reagiert, dass Sie einen Film über ihn machen wollen?

AB: Er hat nicht auf Anhieb zugesagt. Es gab einen Annäherungsprozess im Vorfeld, beide Beltracchis sahen sich meine bisherigen Filme an, dann erst entschieden sie sich, mit mir zu arbeiten.

Was hat Ihr Vater mit der Entstehung dieses Films zu tun?

AB: Mein Vater war Beltracchis Strafverteidiger. Er machte mich auf den Fall aufmerksam, und ich fand, das wäre ein spannendes Thema für einen Kinofilm. Ob ich allerdings derjenige sein würde, der diesen Film realisiert, war vorerst fraglich. Ich habe mich dann mit verschiedenen Redakteuren über die Vater-Sohn-Konstellation beraten, aber nachdem der Strafprozess schon vorbei war, hatte niemand Einwände gegen mich als Regisseur. Mir war dabei wichtig, dass ich bei der Herstellung des Filmes freie Hand hatte und das war auch gegeben.

Was sagen Sie zur Rolle des Kunstmarktes bei diesem Fall?

AB: Die Maler der klassischen Moderne, mir denen hier gehandelt wurde, sind ausnahmslos verstorben. Es wird nichts Neues mehr zu ihrem Werk hinzukommen, das Angebot ist also gering, aber die Nachfrage immens. Sollte also ein unbekanntes Bild auftauchen, gibt es unter den Beteiligten niemanden, der ein Interesse daran hat, dass dieses Bild falsch ist. Der Experte freut sich über eine neue Entdeckung, der Verkäufer freut sich über eine Stange Geld, der Käufer freut sich, dass endlich wieder ein Max Ernst auf dem Markt ist. Insofern ist dieser Markt mindestens anfällig für Fälschungen.

Niemand will bei einem neuen Max Ernst genauer nachfragen?

AB: Das ist tatsächlich das Erstaunlichste. Angenommen, Sie geben eine halbe Million Euro für den Kauf eines Hauses aus, dann würden Sie vermutlich verschiedene Gutachter in dieses Haus holen, die den Zustand vor Ort beurteilen. Aber wenn Sie ein Bild für fünf Millionen Euro kaufen, dann reicht es scheinbar häufig aus, ein Polaroid davon zu verschicken. Wenn der Experte das Bild dann für echt erklärt, dann kommt es ins Werkverzeichnis.

Man macht nicht grundsätzlich eine naturwissenschaftliche Analyse?

AB: Viele Kunsthändler sagen, diese Analysen seien zu teuer. Allerdings kostet so etwas 1000 oder 2000 Euro, das ist nicht viel in Relation zu einem Bild, dessen Wert in die Millionen geht. Andere argumentieren, bei großen Auktionen würden so viele Bilder verkauft, dass man sie aus zeitlichen Gründen nicht alle naturwissenschaftlich prüfen könne. Auch das halte ich für kein besonders überzeugendes Argument.

Wird der Verkauf gefälschter Bilder überhaupt als Verbrechen verstanden?

AB: Kunstfälschung ist strafbar und insofern auch ein Verbrechen. Der Kunstfälscher ist jedoch unter den Betrügern, salopp gesagt, der beim Volke beliebteste. Das hat mehrere Gründe: Erstens sind die Opfer sehr wohlhabend. Sie können sich Bilder für mehrere Millionen Euro leisten. Das rechtfertigt natürlich nicht den Betrug, aber das erklärt, warum er von vielen als „nicht so schlimm“ angesehen wird. Zweitens hat der Kunstfälscher eine für jedermann nachvollziehbare Fähigkeit: er kann malen, er beherrscht eine handwerklich-künstlerische Fertigkeit, die jeder versteht und bewundert. Der dritte Grund hat mit den Vorurteilen zu tun, die

beim Thema „zeitgenössische Kunst“ immer auftauchen: Viele Laien behaupten gern, dass zeitgenössische Bilder nur Gekleckse wären, der Kunstfälscher hingegen könne wenigstens richtig malen. Außerdem – und das ist vielleicht der wichtigste Grund – steckt in vielen von uns auch ein kleiner Anarchist, der den Filou und Fälscher für etwas bewundert, was er sich selber nicht traut.

Verändert es den Wert eines Originals, dass es sich perfekt nachahmen lässt?

AB: Auf gar keinen Fall. Das zeigt der schöne Ausschnitt aus Peter Schamonis Film über Max Ernst. Dort redet Ernst über das, was man dem fertigen Bild nicht ansieht: Über die fehlende Inspiration anfangs, die Verzweiflung vor der leeren Leinwand, und dann über den visionären Moment, die Idee, die er hatte, während er planlos auf die Maserung des Bodens starrte. Genau dieser Prozess der Suche und der Ideenfindung ist das Spannende an der Kunst. Oft ist es nicht unbedingt handwerklich schwierig, eine solche Idee nachzumachen. Aber da als Erster hinzukommen, und zwar in einer Zeit, in der das noch nicht erprobt, bewährt oder anerkannt war, das ist der entscheidende Schritt. Oder – wie es im Film gesagt wird: Jeder von uns kann ein Quadrat malen, aber Malewitsch war der Erste, der es tatsächlich getan hat. Damit hat er einen Meilenstein in der Geschichte der abstrakten Kunst geschaffen.

Hat Beltracchi Ihren Film mittlerweile gesehen?

AB: Ja. Er vermisst aus seiner Sicht wesentliche biographische Stationen seines Lebens. Das verstehe ich auch gut, aber wir mussten natürlich eine Auswahl treffen, manche Dinge weglassen und konnten andere nur streifen.

War es schwierig, die Geschädigten zu einer Aussage in Ihrem Film zu bewegen?

AB: Das war sehr schwierig. Große Auktionshäuser wie Christies oder Sothebys, bei denen ja sehr viele Fälschungen Beltracchis gehandelt wurden, verweigerten jedwede Anfrage. Auch andere waren natürlich skeptisch, da ich der Sohn des Anwalts bin. Ich musste da immer erst Vertrauen aufbauen und lange Vorgespräche führen, bis es dann wirklich zu einem Interview kam.

Macht Beltracchi das Fälschen salonfähig?

AB: Alle bekannten Fälscher wurden irgendwie bewundert, das war auch bei Han van Meegeren, Elmyr, Eric Hebborn und John Myatt schon so. Beltracchi nimmt da allerdings aufgrund der Vielfalt und des Umfangs seines „Werkes“ und der sehr sachverständigen und cleveren „Verkaufs“ Strategie eine ganz besondere Rolle ein. Auch in der Kunstszene selbst gibt es Viele, die Beltracchi bewundern, weil er die Schwächen des Kunstmarktes aufdeckte. Da wird der Fälscher dann als Eulenspiegel wahrgenommen, selbst wenn „Aufklärung“ gar nicht sein ursprüngliches Motiv war.

Verkauft Beltracchi nicht inzwischen Bilder über seinen Fälscher-Ruhm?

AB: Beltracchi überlegt, wie er seine Existenz sichern, seine Gläubiger aus dem Prozess bedienen und seine Schulden zurückzahlen kann. Wenn er jetzt Bilder im Stil von Max Ernst oder Campendonk malt und die mit Beltracchi unterzeichnet, dann ist das legal und dafür gibt es auch ganz bestimmt einen Markt.

Was sagen die Verschwörungstheoretiker? Sind noch Fälschungen von Beltracchi im Umlauf?

AB: Beltracchi selbst hat ein sehr großes Interesse daran, auszupacken damit die Sache auch zivilrechtlich und damit finanziell irgendwann für ihn ausgestanden ist. Er weiß aber in vielen Fällen selbst gar nicht, wo genau seine Bilder gelandet sind. Bei Auktionen werden die Namen der Käufer ja nicht öffentlich bekannt gegeben und manches Auktionshaus hat offenbar ein nur sehr geringes Interesse an der weiteren Aufklärung dieses Falls mitzuwirken. Insofern schlummern schon noch Beltracchis in irgendwelchen Sammlungen. Beltracchi sagt, er habe insgesamt um die 300 Bilder gemalt und auf den Markt gebracht. Da sind wohl noch nicht alle gefunden.

BIOGRAFIEN / STAB

ARNE BIRKENSTOCK - Regie, Produktion

Geboren 1967 in Siegen. Autor, Regisseur und Filmproduzent.

Studium der Volkswirtschaft, Politik, Geschichte und Romanistik in Köln, Buenos Aires und Córdoba. Längere Auslands- und Studienaufenthalte in den USA und Argentinien.

Produzent, Regisseur und Autor erfolgreicher Kino-Dokumentarfilme wie „12 Tangos – Adios Buenos Aires“, „Chandani und Ihr Elefant“ (Deutscher Filmpreis als „Bester Kinderfilm“ 2011) und „Sound of Heimat“.

Lehr-, Referenten- und Gutachtertätigkeit für die Bereiche Filmproduktion und Dokumentarfilmregie, sowie zu kultur- und medienpolitischen Themen u.a. an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, dem TP2 Talent Pool für junge Filmschaffende in Mitteldeutschland, der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam, sowie dem Internationalen Kunstmanagement Studiengang CIAM in Köln und Düsseldorf.

Autor verschiedener Sachbücher und wissenschaftlicher Studien, u.a. für den Deutschen Taschenbuchverlag, das Adolf Grimme Institut, die Staatskanzlei NRW, das Bundesfamilienministerium und den Kölner Kulturrat.

Arne Birkenstock ist Mitglied der Deutschen Filmakademie und der European Film Academy, sowie im European Documentary Network (EDN). Er engagiert sich im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm (agdok), des KunstSalon e.V. und im Kuratorium von AFS Interkulturelle Begegnungen.

FILMOGRAFIE (Auswahl):

- 1999 Man sieht ja mit den Ohren – Über den Fußballwahnsinn samstags im Radio (TV - In der Reihe "Unter Deutschen Dächern")
- 2000 Von Rechthabern und Streithähnen – Beobachtungen in Deutschlands kleinstem Amtsgericht (TV - In der Reihe "Unter Deutschen Dächern")
- 2000 Stimmungskanonen – Drei Alleinunterhalter unterwegs (TV)
- 2005 12 Tangos – Adios Buenos Aires
- 2008 Die Sandkastenkrieger (TV)
- 2008 7000 Kilometer Heimweh (TV)
- 2010 Kampf um Amazonien – Das Gerichtsschiff (TV)

- 2010 Chandani und ihr Elefant
- 2012 Sound of Heimat – Deutschland singt
- 2013 Beltracchi - Die Kunst der Fälschung

MARCUS WINTERBAUER - Kamera

Geboren 1965 in Karlsruhe. Winterbauer besuchte die Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam, an der er 1997 sein Kamera-Diplom ablegte.

Er ist einer der erfolgreichsten Dokumentarfilm-Kameramänner Deutschlands. Filme mit seiner Kamera räumen regelmäßig Preise ab. Auch wenn **Winterbauers** Schwerpunkt im Bereich Dokumentarfilm liegt, drehte er erfolgreiche TV-Produktionen, Musikvideos und fiktionale Filme.

Filmografie (Auswahl):

- 1994 Rauliens Revier Regie: Alice Agneskirchner. Hochschul-Kamerapreis
- 1998 Zwischen zwei Welten Regie: Bettina Haasen. FIPRESCI-Preis 1999
- 2001 Der Glanz von Berlin Regie: Antje Kruska, Judith Keil (TV) Grimme-Preis 2003
- 2003 Rhythm Is It Regie: T. Grube, E. Sanchez. Deutscher Filmpreis 2005
- 2005 Dancing with myself Regie: Antje Kruska, Judith Keil
- 2006 Full Metal Village Regie: Sung-Hyung Cho. Max-Ophüls-Preis 2007
- 2009 Nichts ist besser als gar nichts Regie: Jan Peters
- Herbstgold Regie: Jan Tenhaven. Hauptpreis Guangzhou 2010
- Chandani und ihr Elefant Regie: Arne Birkenstock. Deutscher Filmpreis 2011
- 2012 Sound of Heimat Regie: Arne Birkenstock
- Gold – Du kannst mehr als Du denkst Regie: Michael Hammon
- 2013 Beltracchi - Die Kunst der Fälschung Regie: Arne Birkenstock

KATJA DRINGENBERG - Montage

Geboren 1961 in Soest. 1980 – 1983 Sprachstudium in der Schweiz und in Italien. Nach ihrem Abschluss in Italienisch und Französisch folgte ein redaktionelles Volontariat beim ZDF in Mainz. Ab 1984 machte Dringenberg Praktika als Tonassistentin und im Kopierwerk der IFAGE Filmproduktion, 1986 eine erste Schnittassistentin bei Odeon-Film in Wiesbaden.

1991 begann Dringenbergs eigentliche Cutterlaufbahn, außerdem drehte sie ab da gelegentlich auch eigene Filme. Als Cutterin arbeitete sie für die Kinoproduktionen von Regisseuren wie Romuald Karmakar oder Tom Tykwer; bei Fernsehfilmen übernahm sie den Schnitt unter anderem bei den Crime-Serien von Buddy Giovinazzo oder dem preisgekrönten Krimi „Die Beischlafdiebin“ (D 1998) von Christian Petzold.

Filmografie (Auswahl):

- 1992 Max Ernst Regie: Peter Schamoni. Filmband in Gold
- 1993 Warheads Regie: Romuald Karmakar
- 1993 Die tödliche Maria Regie: Tom Tykwer. Deutscher Schnittpreis (u.a.)
- 1997 Winterschläfer Regie: Tom Tykwer
- 1999 The Unscarred Regie: Buddy Giovinazzo
- 1999 Viehjud Levi Regie: Didi Danquart
- 2001 Blackbox BRD Regie: Andres Veiel. Deutscher Filmpreis (u.a.)
- 2006 Der Mann von der Botschaft Regie: Dito Tsintsadze
- 2007 Love Comes Lately Regie: Jan Schütte
- 2008 Alter und Schönheit Regie: Michael Klier
- 2009 Deutschland '09 Regie: Dominik Graf
- 2012 Caroussel Regie: Sophie Kluge
- Gold - Du kannst mehr... Regie: Michael Hammon
- 2013 Beltracchi - Die Kunst der Fälschung Regie: Arne Birkenstock

DER PROTAGONIST

WOLFGANG BELTRACCHI

Wolfgang Fischer ist **1951** in Höxter geboren, wuchs zunächst im Weserbergland, dann im Selfkant auf. Beim Vater, der Kirchenmaler und Restaurator war, erlernte er die Malerei. Nach langjährigem, eigenständigem Zeichnen forderte ihn der Vater in seinem **14. Lebensjahr** auf, ein Gemälde nach Picasso zu malen. Es folgte eine erste längere Reise nach Barcelona.

Mit **17 Jahren** Beginn des Studiums an der Werkkunstschule in Aachen. Nach dreijährigem Studium Abbruch der Ausbildung um in Amsterdam zu leben. Es folgte eine Zeit des Malens und der Reisen durch Europa. Erste Fälschungen bedeutender Maler verschiedener Epochen entstehen.

Erste Ausstellungen im Suermont Museum Aachen **Mitte der 70er Jahre** dann im Haus der Kunst in München.

Anfang der 80er Jahre lebte Beltracchi in Marokko. Mit der Rückkehr nach Europa begann die produktivste Phase der Malerei von Werken der Maler der klassischen Moderne, mit Verkäufen von Fälschungen über den europäischen Markt hinaus.

Unter anderem entsteht in dieser Zeit auch die Erfindung der Sammlung Knops deren Gemälde Otto S.K. vermarktet. Beltracchi wird **1988** zum ersten Mal Vater. Er schreibt Drehbücher. Die Beziehung zu Otto S.K. bricht ab.

1992 lernt er seine Ehefrau Helene Beltracchi auf einem Filmseminar kennen. Ein Jahr später kommt sein zweites Kind zur Welt. Mit der Eheschließung nimmt er den Namen seiner Frau an.

Die Gemälde verkauft Helene Beltracchi unter Zuhilfenahme der Legende einer Sammlung aus dem Besitz ihres Großvaters Werner Jägers. Dieser soll bereits in den 1930er Jahren eine große Gemäldesammlung besessen haben. Einige seiner Gemälde sollten aus dem ehemaligen Besitz des Galeristen Alfred Flechtheim stammen. Zu diesem Zweck kreierte Beltracchi, neben vielen anderen Galerie-Aufklebern den „Galerie Flechtheim-Aufkleber“ der später eine große Rolle im Strafprozess spielte.

Im Sommer 1995 brach das Paar mit den Kindern zu einer Reise durch Südeuropa auf, sie lebten bis **1997** in einem 30 Jahre alten Winnebago, dann ließen sie sich im Süden Frankreichs nieder.

Im Jahre **2000** erwarb das Paar ein kleines Weingut im Languedoc. Im dortigen Atelier entstanden weitere Gemälde der klassischen Moderne, die weltweit hohe Anerkennung und außergewöhnliche Auktionspreise erlangten.

2006 wurde das Gemälde „Rotes Bild mit Pferden“ von Heinrich Campendonk beim Kunsthaus Lempertz in Köln, zu einem Weltrekordpreis, verkauft. **2008** wird bei einer naturwissenschaftlichen Untersuchung der im Campendonk Gemälde verwendeten Farben, in einem Bleiweißpigment ein geringer Anteil Titan gefunden. Eine solche Titanbeimischung hat es 1914, dem angeblichen Entstehungsjahr des Gemäldes, nicht gegeben.

Das Gemälde wurde **2010** als Fälschung entlarvt und anhand des rückseitigen Flechtheim-Aufklebers stießen die Ermittler auf weitere Gemäldefälschungen.

Am 27. August 2010 wurde das Ehepaar Beltracchi in der Nähe ihres Freiburger Hauses verhaftet und nach 14 Monaten U-Haft am **27. Oktober 2011** wegen gewerbsmäßigem Bandenbetrug zu Haftstrafen von sechs und vier Jahren verurteilt. Beide verbringen ihre restliche Strafe im offenen Vollzug.

Die Beltracchis sollen mit den 14 verhandelten Gemälden einen Schaden von etwa 16 Millionen Euro verursacht haben. Mit dem Verkauf ihres Besitzes wurde ein großer Teil des Schadens ersetzt.

Auf <http://service.kunstversteigerer.de/bdk/de/dkw/katalog.pdf> sieht man 54 Abbildungen der bis heute bekannten Fälschungen aus der sogenannten „Sammlung Werner Jägers“

KLEINES LEXIKON EUROPÄISCHER KUNSTFÄLSCHER:

Han van Meegeren: Geboren 1889 in Deventer, gestorben 1947 in Amsterdam, war ein niederländischer Maler, Restaurator, Kunsthändler und Kunstfälscher. Er begann im Alter von acht oder neun Jahren zu zeichnen, ließ sich später darin unterrichten und begeisterte sich für den Barockmaler Jan Vermeer (1632 - 1675). In den frühen 1930er Jahren bereitete van Meegeren sich auf seine Coups als Fälscher vor: er studierte Biographien, Maltechniken und Kunstwerke großer holländischer Meister. Gemeinsam mit seiner Frau zog er 1932 an die Côte d'Azur, wo in den Jahren ab 1936 etliche Vermeer-Fälschungen entstanden. Van Meegeren kopierte nicht einfach Bilder, sondern erfand sie im Stil des Künstlers neu. Der erste gefälschte Vermeer ging 1937 an ein Rotterdamer Museum, von einem Kunsthistoriker für echt befunden. Vom Erlös kaufte sich van Meegeren eine Villa in Nizza.

Van Meegeren verdiente mit seinen Fälschungen zwischen 5,5 und 7,5 Millionen Gulden. Zu den Anekdoten über ihn gehört unbedingt, dass er während des Zweiten Weltkriegs einen falschen Vermeer an Hermann Göring verkaufte. Das wurde ihm auch zum Verhängnis: Nach dem Krieg musste er seine Fälschung zugeben, um nicht als Kollaborateur zu gelten. 1947 kam es zu einem Prozess, van Meegeren wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, obwohl die Öffentlichkeit ihn feierte. Bevor er die Haft antrat, starb er an einem Herzanfall.

Elmyr de Hory: Geboren 1906, gestorben 1976 auf Ibiza, war ein ungarischer Maler und Kunstfälscher von mehreren tausend Bildern. Er besuchte im Alter von 18 Jahren eine Kunstschule in München um dort klassische Malerei zu studieren, wechselte angeblich 1926 nach Paris, um bei Fernand Léger weiter zu lernen. Wie de Hory den Zweiten Weltkrieg überstanden ist undurchsichtig, seine Karriere als Fälscher begann 1946, als er eine Picasso-Reproduktion nach England verkaufte. Es folgten weitere Picasso-Fälschungen, die de Hory in ganz Europa an die allmählich wieder tätigen Sammler verscherbelte. 1947 ging er nach USA, erweiterte sein Angebot um Matisse, Modigliani und Renoir, ließ sich in Florida nieder und lebte von seinen Bildern. 1958 nahm er sich zwei Komplizen, den Franzosen Legros und den Kanadier Lessard. Mit ihnen bereiste er die USA um Fälschungen zu verkaufen, allerdings flog ihr Dreiecksverhältnis aus Kunst und Liebe bald wieder auseinander. 1962 zog de Hory nach Ibiza. Allmählich ließen seine Bilder an Qualität nach, zudem wurde er von Legros verraten.

Er wurde aber nicht verurteilt wegen seiner Fälschungen sondern berühmt dafür: Clifford Irving schrieb ihm eine wilde Biographie, Orson Welles holte ihn für seinen Film „F wie Fälschung“ vor die Kamera. Nur die französischen Behörden waren noch hinter ihm her, was möglicherweise zu seinem Selbstmord im Dezember 1976 beitrug. Posthum wurden seine Fälschungen zu gefragten Sammlerstücken - inzwischen sind sie so wertvoll, dass angeblich gefälschte de Horys im Umlauf sind.

Lothar Malskat: Geboren 1913 in Königsberg, gestorben 1988 bei Lübeck, war ein deutscher Maler und Kunstfälscher. Er begann mit einer Malerlehre, besuchte die Kunstakademie Königsberg und arbeitete anschließend für den Restaurator Ernst Fey. Nachdem er für diesen 1937 die Kirchendecke im Schleswiger Dom mit gefälschter frühgotischer Malerei versehen hatte, kam er auf den Geschmack. Nach dem Krieg fälschte er wieder frühgotische Fresken in der Lübecker Marienkirche, dann machte er sich an Bilder von Chagall, Kokoschka, Beckmann und anderen, insgesamt fertigte er etwa 600 Werke. Nachdem die Fälschung in der Marienkirche erkannt wurde, zeigte Malskat sich selbst an, 1955 wurde er wegen Betrug zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Malskat blieb Maler und kam später mit seinen eigenen Werken zu Ruhm.

Tom Keating: Geboren 1917 in London, gestorben 1984 in Colchester, war ein britischer Restaurator und Kunstfälscher. Er versuchte ursprünglich, mit eigenen Bildern als Künstler Anerkennung zu finden, was allerdings fehlschlug. Angeblich aus Wut über die Geschäftspraktiken von Kunsthäusern und Galerien begann Keating die Bilder anderer zu fälschen. Unter den über 100 Künstlern, die er sich vornahm, waren Maler wie Edgar Degas, Modigliani, Rembrandt, Renoir oder Kees van Dongen. 1970 flog Keatings Fälschertätigkeit auf, 1977 folgte ein Prozess, er entging aber einer Haftstrafe wegen schwacher Gesundheit. 1982 – 84 präsentierte er die Arbeitsweise berühmter Maler in einer Fernseh-Reihe.

Nach seinem Tod wurden Keatings Werke bei Christie's versteigert.

Eric Hebborn: Geboren 1934 in London, gestorben 1996 in Rom, war ein britischer Maler und Kunstfälscher. Er studierte an der Royal Academy of Arts und erhielt 1959 ein Stipendium nach Rom. Dort wurde er zum ersten Mal auf die Ähnlichkeit seiner Arbeit mit der eines französischen Barockmalers hingewiesen. Hebborn verlegte sein Leben ganz nach Italien und begann dort, Bilder von Malern wie Rubens, Breughel und Piranesi zu fälschen. Kunsthistoriker erklärten die Bilder für echt, sie erzielten bald hohe Preise auf Auktionen. 1978 gab es erste Ungereimtheiten, der Name Hebborn fiel, aber erst 1984 bekannte der sich zu seinen Fälschungen. Ähnlich wie Tom Keating gab er vor, damit die Kunstwelt bloßstellen zu wollen.

1996 wurde Hebborn in Rom erschlagen.

Edgar Mrugalla: Geboren 1938 in Berlin, ist ein deutscher Maler und Kunstfälscher. 1968 eröffnete Mrugalla einen Trödeladen und begann, sich mit Malerei und der Restaurierung von Ölgemälden zu befassen. Ab 1971 entstanden erste Fälschungen. Ironischerweise wurde Mrugalla wegen des Verkaufs von 24 Zeichnungen des Expressionisten Otto Mueller angezeigt, die aber tatsächlich echt waren – trotzdem dauerte es acht Jahre bis zu seinem Freispruch. 1980 begann Mrugalla in größeren Mengen zu fälschen, hauptsächlich im Stil von Picasso. 1987 erregten diese Fälschungen Aufmerksamkeit, Mrugalla wurde verhaftet und zu drei Jahren Haft verurteilt. Seine Fälschungen gelangten derweil zu eigenem Ruhm. 1990 eröffnete Mrugalla eine Galerie, in der er eigene Werke und gekennzeichnete Fälschungen ausstellte und legal verkaufte.

John Myatt: Geboren 1945, ist ein britischer Künstler und Kunstfälscher. Er arbeitete als Lehrer in Staffordshire, bis er 1985 anfang, Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts zu kopieren und zu verkaufen – zunächst als Kopien gekennzeichnet. Der Kunsthändler **John Drewe** allerdings lieferte Myatts Bilder als Originale an Auktionshäuser, und nachdem er damit Erfolg hatte, fälschte Myatt von da an vorsätzlich. Er kopierte den Stil von Marc Chagall, Le Corbusier, Giacometti, Matisse oder Nicolas de Stael, während Drewe sich um gefälschte Expertisen kümmerte. 1995 wurde Myatt verhaftet, 1996 nach einer Razzia auch Drewe. 1998 kam es zum Prozess, Myatt wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, Drewe zu sechs Jahren, kam aber nach zweien bereits wieder frei.

John Myatt porträtiert seither Prominente in TV-Shows, seine Bilder erzielten gute Preise.

Und aktuell in USA

Glafira Rosales: Geboren 1956 in Mexiko, ist eine amerikanische Kunsthändlerin mit Wohnsitz auf Long Island. Sie verkaufte zwischen 1996 und 2009 an renommierte New Yorker Galerien 63 Bilder, die von Künstlern wie Mark Rothko, Jackson Pollock und Willem de Kooning stammen sollten. Die Fälschungen wurden angeblich von einem chinesischen Maler in Queens hergestellt, Rosales stattete sie mit Authentizitätsnachweisen und Provenienz aus. Glafira Rosales steht seit September 2013 vor Gericht, angeklagt wegen Betrug, Geldwäsche und Steuerhinterziehung.

Der Streitwert beträgt etwa 60 Millionen Euro, das Urteil wird erst 2014 gesprochen.